

Christian W. Denker

## Schöner verdauen mit Wim Delvoye



Verdauung macht stark! (Werbeanzeige für Cloaca Convertible Bonds, 2000)<sup>1</sup>

Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral? Fehlt da nicht etwas? Moral ohne Verdauung führt zur Verstopfung. Das ist ein philosophisches Problem im engeren Sinne, denn mit der Trennung zwischen Geist und Verdauung steht und fällt der „Mainstream“ des abendländischen Denkens.

In mancher Hinsicht ist der gestörte Bezug der Philosophie zur Verdauung mit ihrem Bezug zur Sexualität vergleichbar. In beiden Fällen sieht sich der Philosoph zum Abstieg aus dem Gerüst der tradierten Weisheit genötigt, hinein in ein Gebiet, in welchem die Regeln der Logik nur unvollkommenen Schutz von den Wirkungen des Lebens bieten. Wer mag bedenken was per Definition unklar bleiben wird? Selbst die abendländische Philosophiegeschichte ist voll von Ansätzen zur Stärkung ausgeglichener Bezüge zwischen Verdauung und Geist<sup>2</sup>.

Eine Kostprobe gibt Novalis: „Die körperliche Aneignung ist geheimnisvoll genug, um ein schönes Bild

der Geistigen Meinung zu seyn - und sind denn Blut und Fleisch in der That etwas so widriges und unedles? Warlich hier ist mehr, als Gold und Diamant und die Zeit ist nicht mehr fern, wo man höhere Begriffe vom organischen Körper haben wird.“<sup>3</sup>



Wim Delvoye erfasst Bezüge zwischen Verdauung und Sexualität (Study #79, 2004, Farbzeichnung auf Papier, 75,5x55,5cm).

Solange wir gut verdauen, mag das Hirn an seine Unabhängigkeit glauben. Doch wenn die Verdauung nicht funktioniert, dann kommen alle Liebhaberinnen und Liebhaber freigeistiger Abstraktion überein: Verdauung tut Not! Als unverzichtbarer Aspekt des „guten“ Lebens rangiert Verdauung vor der Moral. Putscht die Verdauung, so vergeht die Lust am Fressen.

Die gegenwärtige „gastrosophische“ Debatte konzentriert sich oftmals auf die Freude des Gaumens und unterschätzt die Funktion des Bauches für unser ästhetisches Wohlbefinden. Damit riskiert sie das Wesentliche am guten Geschmack zu übersehen: die „innere“ Lust an der Assimilation. Kulinarischer Genuss

ist kein Selbstzweck, sondern das Vorspiel komplexer Vorgänge, in deren Verlauf wir Speise in Exkremente, Nähr- und Ergänzungsstoffe überführen.

Die Unterschätzung der Freude und Leiden, die die Verdauung uns bereitet, ist nicht nur in der Philosophie gang und gäbe. Betroffen ist selbst die Kunst! Der Umgang mit Nahrung und Exkrementen ist ihr zwar alltäglich, aber bemerkenswerte Arbeiten zu den Vorgängen zwischen der Aufnahme von Speise und der Abgabe von Kot sind leider selten.

### Cloaka, die Verdauungsmaschine

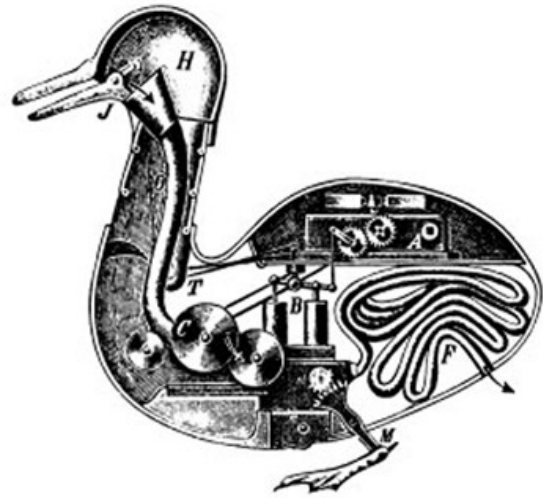
Wim Delvoye (\*1965 in Wervik, Belgien) leistet Pionierarbeit bei der künstlerischen Erkundung der Verdauung. Nach mehrjähriger Forschung stellte er im Jahre 2000 „Cloaca“ vor. Es handelt sich um eine Maschine, die innere Funktionen des menschlichen Körpers bei der Verdauung simuliert. Bei richtiger Fütterung verwandelt Cloaka Speise in eine Materie, die von menschlichem Kot visuell, taktil und olfaktorisch kaum noch zu unterscheiden ist.



Wim Delvoye und sein Super-Cloaca-Team (Musée d'Art Moderne Grand-Duc Jean, Luxemburg, 2007).

„Cloaca“ erinnert an Versuche zur Simulierung von Lebewesen im ausgehenden 18. Jahrhundert, etwa an den „Canard Digérateur“, also die „Verdauende Ente“ von Jacques de Vaucanson von 1739.

Ein wichtiger Unterschied zwischen beiden Ansätzen: de Vaucanson simulierte Verdauung durch Vortäuschung, seine Entenmechanik schied nur aus, was zuvor als Fertigprodukt in ihren Hinterteil gestopft wurde<sup>4</sup>. Delvoye simuliert Verdauung indem er bestimmte biologische Vorgänge technisch imitiert. Cloaka verwandelt genießbare Speisen zu Kot, dessen „Echtheit“ durch biochemische Tests bestätigt werden kann.

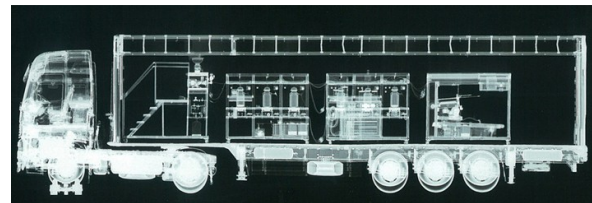


Verdauung als technische Herausforderung im 18. Jahrhundert (Eine irreführende Darstellung des Verdauungssystems der *Canard Digérateur* von Jacques de Vaucanson, 1739).

### Die Erscheinung von Prozessen

Schöpfer „lebendiger“ Automaten zielten in der Regel weniger auf Wirklichkeitsnähe denn auf übersichtliche Veranschaulichung prozessualer Simulation.

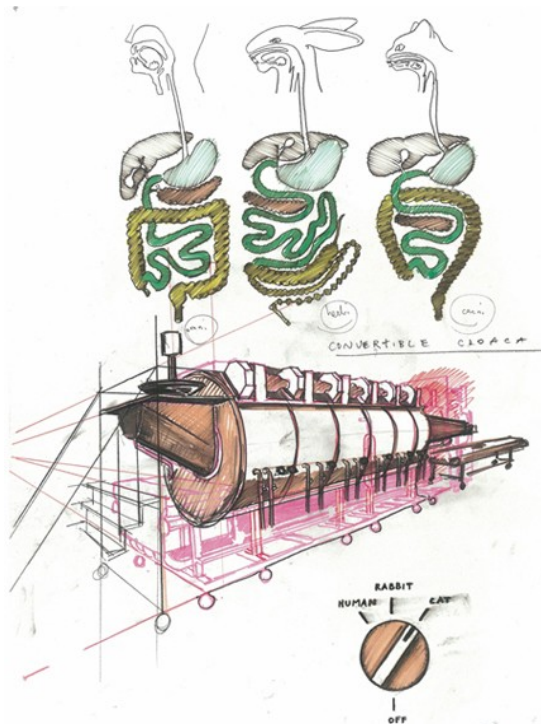
Auch Delvoye bemüht sich nicht um eine naturalistische Repräsentation von Körperfunktionen. Für alle der bisher acht Visionen der Maschine - *Cloaca Original*, *Cloaca New & Improved*, *Cloaca Turbo*, *Cloaca Quattro*, *Cloaca N° 5*, *Super Cloaca*, *Personal Cloaca* und *Mini Cloaka* – ist die mechanische Bauweise charakteristisch. Die Erscheinung der Maschinen unterstreicht von vornherein, dass es hier nicht um eine bildgetreue Reproduktion biologischer Vorgänge handelt.



Die Radiografie liefert den Beweis: *Cloaka* (hier in der Version 2: *New and Improved*) findet Platz in einem geräumigen Lastkraftwagen (*Cloaca X-Rayed in Truck (black)*, 2003, Cibachrome auf Alu, 50x125cm).

Mit der Erscheinung der Därme, Drüsen und Membranen des menschlichen Verdauungstrakts (besonders die Medizin liefert einschlägige Bilder, aber auch die

Kunst, siehe unten) haben die Maschinen nur wenig gemeinsam. Die Maschinen ahmen weniger die Erscheinung von Organen nach, als die von Organen verrichteten Prozesse. Die Grenzen zwischen synthetischem und natürlichem Leben werden nicht aufgehoben, sondern verdeutlicht.



Aus 3 mach 1: *Cloaca vereint omnivore, herbivore und carnivore Verdauungsleistungen* (Study #100, 2000-2002, Farbzeichnung auf Papier, 55x75cm).

Wie ein Rad die Aufgabe von Füßen in mancherlei Hinsicht erfüllen kann, leistet Cloaca bestimmte Aufgaben die früher nur die Verdauungsorgane erledigen konnten. Bestimmte Leistungen fehlen dabei, so dient die Verdauung bei Cloaca nicht zur Ernährung der Maschine.

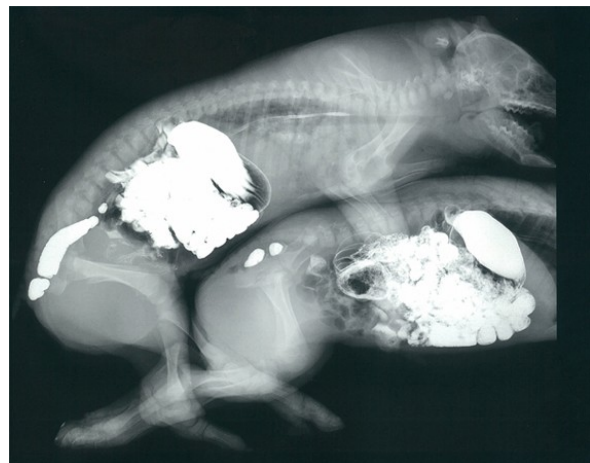
Laut Delvoye ist Cloaca für das Verdauungssystem, was ein Macintosh für das Gehirn ist<sup>5</sup>. Ein Gehirn unterscheidet sich in vielen Hinsichten von Computern und es kann andere Dinge leisten. Aber auch ein Computer hat starke Punkte gegenüber dem Gehirn, nicht nur beim Schachspiel.

### Unsere einzigartige Verdauung

Verdauung funktioniert unabhängig von Rasse, Klasse und Gender. Dessen ungeachtet ist der Kot eines je-

den Menschen so einzigartig wie sein Verdauungssystem. Zwei Menschen, die sich dieselben Speisen einverleiben, werden doch verschiedenartige Exkremente von sich geben. So wie unser geistiges Erleben durch unsere Persönlichkeit geprägt ist, ist auch das Verdauungssystem an subjektive Gegebenheiten gebunden. Die Maschine ist einfacher strukturiert. Ihre Verdauung ist pünktlicher, insofern sie nicht unter Stress leiden oder ein psychisches Trauma erleben kann<sup>6</sup>. Aber auch die *Cloaca*-Verdauung hat einen spezifischen Stempel. Die Maschine kann zum Beispiel Verstopfung bekommen. Anfällig reagiert sie etwa auf Fruchtsaft, Alkohol oder Chili.

Ihre gradlinig saubere Erscheinung macht *Cloaca* zu einem funktionalen Humunculus, einem künstlichen Zerrbild der Verdauung. Die künstlerische Nachbildung der Verdauung scheidet ebenso wie der Versuch eine Statue aus Marmor zum Leben zu erwecken. Ein Grund dafür liegt in der feinsinnigen Organisation des biologischen Verdauungssystems, das auf engem Raum über Jahre hinweg – tagein, tagaus - aufwendige und komplizierte Arbeit erledigt: Ein Wunderwerk der Natur, das auf dem derzeitigen Stand der Technik nur bedingt nachgebildet werden kann. Unterschiede zwischen starrer Technik und flexiblen Organen unterstreicht Delvoye auch mit seinen radiographischen Bildern.



Schweine verdauen auch beim Sex (*Pigs*, 2000, Cibachrome auf Alu, 100x125cm).

Gefühle gehen unter der Haut. Delvoyes Radiographien zeigen nicht nur Knochen, Zähne und Zahnfüllungen, sondern -unter Einsatz von Kontrastmitteln- auch Häute, Därme und Geschlechtssteile. Bilder sinn-



licher Lust ohne Fleisch, Reißprobe zwischen verwirrter Neugier und emotionaler Frustration. Es geschieht mehr zwischen unseren inneren und äußeren Häuten als die Schulweisheit sich träumt.



Der Verdauungsschlauch ist sensibel und offen an den Enden (Butt, 2000, Cibachrome auf Alu, 125x100cm).

## Wertmassstäbe

Delvoye ist sich der kulturellen Sprengkraft seiner Arbeit bewusst. Er zeigt das mit dem *Coloaca*-Logo, das den aus Funk und Fernsehen weit bekannten *Meister Proper* mit einem an Hirnwindungen erinnernden Darmtrakt darstellt. Kopf und Bauch nähern sich einander an. Speisen, verdauen und defäkieren werden als fundamentale menschliche Tätigkeiten erfasst. Viele Menschen täten im Laufe ihres irdischen Daseins nicht viel anderes <sup>7</sup>.

Wir können dagegen halten, dass der Lauf der menschlichen Geschichte sich nicht auf Prozesse des Stoffwechsels beschränkt. Eine strikte Trennung zwischen kultureller Entwicklung und Verdauung scheint aber nicht angemessen. *Coloaca* gibt den Stoffwechsel zurück in ein Zentrum menschlicher Kreativität: die Kunst.



*Coloaca Invest Limited*: Symbol für saubere Ökonomie (Study #84, 2005, Farbzeichnung auf Papier, 62x45cm).

Kunst ist nur schwer von dem zu trennen, was keine Kunst ist. Wittgensteins Überlegungen zu Verwandtschaften zwischen Spielen helfen kaum weiter, insofern die Diskussion um Familienzugehörigkeit wiederum Kriterien zur Bestimmung dessen braucht, was als Familienähnlichkeit gilt.

Kunst zeichnet sich aus, indem sie sich über solche Bestimmungen hinwegsetzt. Von anderen menschlichen Schöpfungen unterscheidet sie sich, weil sie Grenzen zeichnet, innerhalb derer wir die Welt verstehen. Was als Kunst gilt, ergibt sich aus der Entwicklung der Kunst selbst. Im vielschichtigen Prozess ihrer Selbstbestimmung gibt die Kunst den Grenzen der Welt ihre Form. Die Rückbindung an die Wirklichkeit unseres eigenen Lebens spielt in diesem Prozess eine wichtige Rolle, nicht nur die Worte von Kunstkritikern oder Preisentwicklungen auf dem Kunstmarkt. Wer Kunst aus dem Zusammenhang reißt, in welchen sie das alltägliche Leben stellt, verliert leicht den Bezug zur Wirklichkeit. Dass die Entwicklung der Wirklichkeit mitunter absurde Formen annimmt, bestätigt die Kunst anschaulich.



Schaufel + Wappen = Kunst (Objekt aus der Installation von 76 Schaufeln & 1 Betonmischmaschine, 1991)

### „Oh yeah. We sold all the shit.“

Besonders absurde Entwicklungen lassen künstlerische Erkundungsgänge in die Ökonomie erkennen. Der Kunstmarkt macht Kot zu Kapital. Schon 1962 wog Piero Manzoni seine *Merda d'artista* mit Gold auf. Der Wert der konservierten *Künstlerscheisse* steigt weiterhin.

Delvoye baut darauf auf. Er ironisiert die Strukturen der Kunstkotspekulation gekonnt, routiniert und mit ökonomischem Erfolg. Mit seiner Aufforderung zum Ankauf von *Cloaca-Scheiße* („*Be an investor. Be smart. Buy cloca shit now!*“) und der Ausgabe der *Cloaca Convertible Bonds* (EUR 3.000, Laufzeit 3 Jahre) tritt der Handel mit Kunstkot in eine neue Phase.



Künstlerscheisse als bleibender Wert (Piero Manzoni, *Merda d'artista*, Metal, Papier, „Künstlerscheisse“, 4,8 cm x 6,5 cm Durchmesser, 1961).

Die kulinarische Kluft zwischen verschwendungssüchtigen Wohlstandskulturen und lebensfeindlicher Armut bringt der Künstler gezielt auf den Punkt. Wo die einen um das Überleben kämpfen, betreut er ausgewählte Küchenchefs mit der Zubereitung der Nahrung für seine Maschinen und Schweine. Wer etwas gewinnen will, muss Opfer bringen, erklärt er. Es lohnt sich. So erwarb Delvoye in diesem Jahr sein zweites Schloss, als Wohnsitz und für sich und andere Kunstbegeisterte.



Ein freundliches kleines Scheissstück: Der Cloaca-Kapitalist. (Study #106, 2004, Farbzeichnung auf Papier, Ausschnitt, 75,5x55,5cm).

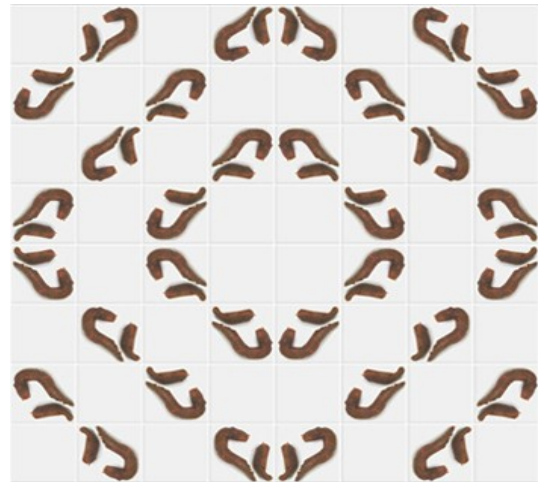
Derrida hat den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Ökonomie, Verdauung und Ästhetik

philosophisch beschrieben: „I have tried to show how a concept of economy acquired from digestion governs the view of the beautiful in Kantian aesthetics. While the beautiful is a name for the balanced and harmonious metabolism, the closed economy remains threatened from within by disgust, and this analytic of the beautiful falls apart when it reaches the point of disgust and vomiting—a point at which the economy reaches its limit in terms of what is absolutely inassimilable.“<sup>8</sup>

Indem sie den Ekel am Unverdaulichen überwindet, legt Kunst die Funktion von Wertstrukturen offen, seien sie ästhetisch, ethisch oder ökonomisch. In diesem Sinne macht es keinen Unterschied mehr, ob Delvoye Speise oder Kot als Material seiner Kunst verwendet: die Grenzen des Altbekannten überschreitet er allemal.



Ein Marmorboden aus Fleischausschnitt (*Marble Floor #12C*, 1998, Ausschnitt).



Flämische Wurstornamente auf Porzellankachel (Mozaic, 90-64-WZG, 1990).

Die Frage nach den Grenzen unserer Welt (bzw. nach den Grenzen innerhalb derer wir Anhaltspunkte finden um unser Weltverständnis zu festigen) bildet den Hintergrund, vor dem Delvoye ästhetische Ansprüche auf die Klippe moralischer Gemeinplätze rollt.



Symbolische Leiblichkeit in künstlerischen Verdauungsspirale (*Model eines Brunnens*, Bronzeguss, 2006).

Ein wiederkehrendes Kennzeichen seiner Kunst ist die Arbeit zur Beziehung zwischen Oberfläche und Wesen. Ein Beispiel gibt der Verkauf der von Delvoye tätowierten Haut auf dem Rücken von Tim Steiner, einem jungen Musiker aus der Schweiz ([www.thepassiveresistance.com](http://www.thepassiveresistance.com)).

Für 150.000 Euro erwarb der Kunstsammler Rik Rein-king die Erlaubnis, *Tim* auszustellen, zu verkaufen, zu verleihen, zu verschenken und ihm nach dem Tod die



Haut abziehen. Rechtlich ist das problematisch, besonders wenn Steiner sich umbesinnen sollte. Das Risiko, das Kunstwerk wieder zu verlieren, kauft der Sammler also mit. Verkauf und Schaustellung von Menschen oder ihren Körperteilen scheinen ethisch problematisch.

Dass ein Mann seine Haut gegen Bezahlung zur Schau trägt, ist aber kein Ausnahmefall. Auf Ähnlichkeiten zwischen künstlerischer und sexueller Prostitution wurde nachdrücklich hingewiesen, man denke an die Künstlerin Marina Abramovic, die ihren Platz in der Galerie einer Prostituierten überließ, um ihren eigenen Körper in einem Schaufenster zum Kauf anzubieten.



Ein hübscher Rücken zum Entzücken (Tim, Installationsansicht ZKM, Karlsruhe, 2009, Foto: Anatole Serexhe).

Grund für Diskussionen um *Tim* gibt der Verkauf der Haut nach dem Ableben von Steiner. Sollen die Toten nicht ruhen? In wissenschaftlichen und medizinischen Zusammenhängen ist der Handel mit menschlichen Organen eine gängige Praxis, die unter Berufung auf

ein Interesse für die Erhaltung und die Verlängerung menschlichen Lebens gerechtfertigt wird. Der Kunst wird ein solches Interesse allzu leichtfertig abgesprochen.

Grundlage dieser Leichtfertigkeit ist – ähnlich wie bei *Cloaca* – die Reduzierung des Lebens auf biologische, kognitive oder medizinische Aspekte. Vernachlässigt werden die qualitativen Werte des menschlichen Daseins. Für ein gelingendes Leben ist nicht nur seine bloße Erhaltung entscheidend, sondern auch die Freuden und Leiden der Lebendigen. Kunst für ein gelingendes Leben insofern wichtig, als sie Gefühle aufzeigen, gestalten und verstärken kann.

### Schweinereien

In Ballett, Performance, Kino und Videoclip gehört die ästhetische Verschmelzung zwischen Leben, Sexualität und Nahrung zur Tagesordnung. Wie ist es auf dem Bauernhof? Michel Foucault empfiehlt allen Menschen die Gestaltung ihres Lebens zum Kunstwerk. Das innere Erleben unseres Körpers kommt dabei leider häufig zu kurz. Über der Schwierigkeit des Umgangs mit sexueller und kulinarischer Lust geraten die Eingeweide in den Hintergrund. Der Reichtum des künstlerischen Umgangs mit „inneren“ Werten des organischen Erlebens, für ethisches Denken ergibt sich im Zusammenhang mit Delvoyes tätowierten Schweinen. In Hinblick auf Fragen der richtigen Ernährung werden hier vielschichtige Überlegungen angeregt, besonders zu Tierrechten.



Ein Künstler bei der Arbeit (Wim Delvoye auf der Artfarm II, Xin Zhuang Zi, Beijing, 2007).

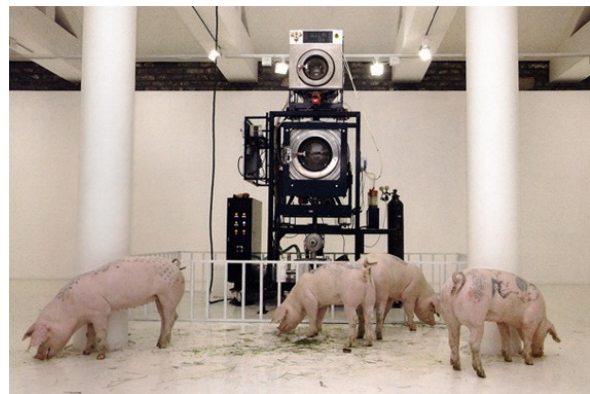
Delvoye, Vegetarier, behandelt seine Schweine nach eigener Aussage so gut, dass manch ein Mensch darüber neidisch wird. Dessen ungeachtet protestierten Tierschützer gegen seine Arbeit. Inzwischen machen europäische Gesetze das Tätowieren von Schweinen in Flandern illegal. Tier- und Menschenrecht stehen in seltsamer Verkantung, insofern ein Tattoo nun zwar einem Menschen, nicht aber einem Schwein zugemutet werden darf.

Das Argument, ein Tier könne einer Tätowierung ja nicht zustimmen, ein Mensch schon, führt nicht aus der Klemme. Manch grausame, oft gar tödliche Behandlung von Hausschweinen durch die Lebensmittelindustrie bleibt legal, auch ohne die Zustimmung der Tiere. Wäre das Tätowieren auf Grund selbst bestimmter Willensäußerungen zumutbar, könnten nicht auch Menschen geschlachtet werden, wenn sie es nur so wünschten? Die Regeln für den Umgang mit Personen, Tieren, Pflanzen und Gegenständen sind nicht austauschbar.



Glückliche Schweine mit gepflegter Erscheinung (*Drei tätowierte Schweine*, Artfarm I, Cheng Jia Tun Beijing, 2005).

Delvoye setzt einen Punkt auf das in seiner Versuche indem er Nahrungsgaben als fröhliches Event zelebriert: ein bereicherndes Miteinander das mehr produziert als nur Kot. Maschine, Schweine und Menschen (fr)essen, verdauen und defäkieren um die Wette. Nichts ist besser für gute Verdauung als ein frohsinniges Miteinander in guter Gesellschaft.



Maschinelle und natürliche Verdauung kommen sich näher (Ausstellung in der Xin Beijing Art Gallery, 2007).

### Philosophische Ausblicke

Die aktuelle Neubewertung der Körperlichkeit in der Philosophie geht einher mit einer Umgewichtung des psychologischen Interesses an der sinnlichen Erfahrung. Bei der Bestimmung der Strukturen unserer Persönlichkeiten gewinnt die Untersuchung der Funktion unserer Sinneseindrücke an Bedeutung. Diesem Zusammenhang entspringt die Forderung nach Eingliederung „innerer“ Erlebnisse in den Bereich der Geschmacksurteile.

Diese Urteile betreffen mehr als die Schönheit, die unsere Augen, Ohren und Mund in Kunst und Natur entdecken. Sie beruhen –Kant drehe sich im Grabe– auf verschiedensten Empfindungen unserer Haut. Die Geschmacksknospen auf der Haut unserer Zunge wurden in der Ästhetik allzu oft vernachlässigt. Ganz zu Schweigen von den Empfindungen unserer Magenschleimhaut! Aber kann die Erscheinung eines Apfels auf unserer Netzhaut und an unserer Darmwand nicht ähnlich erfreulich wirken? Muss der Apfel erst auf einem Stillleben erscheinen, damit wir ihn ästhetisch erfassen können? Die Unterschiede und Wechselwirkungen zwischen taktilen, visuellem und olfaktivem Erleben in Kunst, Technik und Natur sind erheblich. Es darf jedoch bezweifelt werden, dass die kategorische Ausgrenzung innerer Empfindungen aus dem Bereich der ästhetischen Wahrnehmung aus Gründen der Übersichtlichkeit sinnvoll zu rechtfertigen ist. Die Kunst von Delvoye punktiert die Dringlichkeit der Erweiterung des geschmacklichen Wertespektrums.





Wat dem een sin Sabbel is dem annern sin Moors: Auch ein Anus kann küssen (*Anal kiss #A01*, 1999, Lippenstift auf Papier, 53 x 44 cm, gerahmt).

## Interview mit Wim Delvoye

Denker:

Was macht das Thema Verdauung so wichtig für Sie?

Delvoye:

Ich sehe überall Verdauung. Käse ist Verdauung, Bier ist Verdauung. Alles ist Verdauung. Gleichzeitig ist auch alles Einverleibung und Ausscheidung. Das ist wie ein binäres System: Angriff und Verteidigung, 1 und 0. Es liegt auch den kreativen Prozesse zu Grunde: ein Ding wird genommen, verdaut und ausgeschieden, ein anderes Ding entsteht dabei. Künstler sehen Dinge, kulturelle Produkte und andere Künstler. Je mehr sie davon verdauen, assimilieren, desto stärker erscheint ihre eigene Persönlichkeit in ihrer Kunst.

Denker:

Aber Verdauung ist doch mehr als ein binärer Prozess. Wenn unser Körper Nahrung in Kot verwandelt, dann entsteht dabei Energie.

Delvoye:

Ich kann Energie erzeugen ohne etwas zu verdauen. Ich könnte ein bißchen Zink und Kupfer in einen fri-

schen Apfel stecken und hätte eine Glühbirne. Es ist keine große Herausforderung eine Maschine zu bauen, die Energie erzeugt. Selbstverständlich erreicht Cloaka nicht die Perfektion des menschlichen Körpers. Sie erinnert eher an Dr. Franksteins Monster. Ihre Schönheit liegt in ihrer Imperfektion. Ich wurde gefragt, ob ich die von Cloaka freigesetzte Energie nicht auffangen wolle. Das ist ein Motiv des ökologischen Denkens, typisch für den deutschsprachigen Protestantismus.

Delvoye:

Aus katholischer Sicht ist der Abfall interessanter. Kunst ist Abfall. Mit Kunst verschwenden wir Zeit. Die Idee der Verschwendung gefällt mir, sie erscheint in verschiedenen Religionen, in Form von Opfern, die dem ökologischen Denken fremd bleiben. In der Bibel fordert Gott von Abraham das Opfer seines Sohnes.

Denker:

Aber am Ende verzichtet er doch auf das Opfer!

Delvoye:

Sicher, aber er verzichtet nicht auf das Lamm. Viele schöne Tiere wurden seitdem geopfert.

Denker:

Um das zu zeigen, tätowieren sie schöne Schweine und Menschen?

Delvoye:

Vor meinen Tätowierungsarbeiten auf Haut habe ich Dinge mit verschiedenen Schichten überzogen, wie bei der Butangasflasche oder den Sägeblättern. Ich habe nicht die Dinge verändert sondern ihre Oberfläche und damit ihre kulturelle Zugehörigkeit. Die surrealistischen Spiele von Margritte bezieht sich auf zusammengesetzte Dinge, zum Beispiel ein Ding das halb Karotte halb Flasche ist [L'explication, René Margritte (1952)], Dinge aus zwei Teilen, wie in der griechischen Mythologie die Zentauren oder die Sirenen. Mein Surrealismus lässt die Dinge intakt, die Schaufel bleibt eine Schaufel, das Bügelbrett ein Bügelbrett, auch wenn es sich oberflächlich um Wappenschilder handelt. Ich füge eine gemalte Schicht hinzu, die das Ding travestiert. In meiner Arbeit mit Haut nehme ich diesen Ansatz auf.

Denker:

Wo haben Sie tätowieren gelernt?

Delvoye:

Durch meine eigene Arbeit. Es ist eine lernbare Technik, es ist nicht schwer zu lernen, wie Stricken etwa. Ich musste eine entsprechende Mentalität entwickeln. Die Technik erinnert ans Zeichnen, aber man muss für jede Linie von vornherein wissen wo sie verlaufen soll. Beim Zeichnen gibt es mehr Freiheit zum Versuch, man kann hunderte von Skizzen anfertigen wie Giacommetti, als beim Tätowieren wo jede Linie Schmerzen verursacht.

Denker:

Wie wählen Sie Ihre Motive aus?

Delvoye:

Meistens verwende ich Motive, die lange Zeiträume überlebt haben oder die weit verbreitet sind. Bilder die überleben, weil sie anpassungsfähig sind, die sich mit wechselndem Klima weiterentwickeln, die Überlebenden der Evolution in Darwins Sinne. Ich habe viel Respekt vor ihnen. Die Polizeiautos hier in Ghent haben ein kleines Wappen auf der Tür. Es stammt vielleicht aus dem Mittelalter, aber es gehört auch in die Gegenwart. Ich male die Bilder die bis heute überlebt haben. Die enorme Kraft von Abzeichen und Logos ist verwunderlich. Wir brauchen sie nicht zu verstehen, um ihre Faszination zu empfinden.

Denker:

Versuchen Sie die Technik des Tätowierens künstlerisch aufzuwerten?

Delvoye:

Mir geht es nicht darum eine besondere Bildwelt zu gestalten. Tätowierungen auf Schweinen sind an sich schon etwas besonderes. Tätowierungen sind etwas Dauerhaftes auf einem Lebewesen. Aber was ist dauerhaft auf einem Wesen das Sterben wird? Was mich beim tätowieren interessiert ist der Bruch zwischen Leben und Tod, Dauer und Vergänglichkeit ist kennzeichnend für Tätowierungen. Tätowierungen folgen einer Ikonologie. Die Bilder, die Menschen auf ihrem Rücken haben wollen, gehören zur Bedeutung des Begriffs „Tätowierung“. Ich respektiere die zum Tätowieren gehörige Bildwelt. Tätowieren ist mehr als eine Technik zur Verwendung von Tinte und elektrischer Nadel.

Denker:

Welche Rolle spielt der Tod für ihre Arbeit?

Delvoye:

Vielleicht macht der Tod die Kunst künstlerischer? Wenn Sie Tim ansehen, als Menschen, dann vergessen Sie das er ein Kunstwerk ist. So ist es auch mit den Schweinen, es ist schwierig, sie als Kunstwerke zu akzeptieren. Sie Lebewesen, sie riechen, sie machen Geräusche, sie sehen uns an, sie haben Persönlichkeit. Ich würde sagen sie sind Kunstwerke, aber vor allem sind es Schweine. Tim ist vor allem ein menschliches Wesen und in zweiter Linie ein Kunstwerk. Ich mache das mit Absicht: Kunst die versucht keine Kunst zu sein. Leben das versucht kein Leben zu sein.

Denker:

Lässt sich das auch über Cloaca sagen?

Delvoye:

Ja, hier wird ein lebendiger Prozess künstlich nachvollzogen und man fragt sich was die Kunst dabei zu suchen hat. Hier ist alles in zeitlicher Bewegung, ich widerspreche damit der Idee, dass Kunst eine stabile Form braucht.

Denker:

Sie haben kürzlich Cloaca gemeinsam mit tätowierten Schweinen ausgestellt. Wie verhalten sich diese doch sehr unterschiedlichen Arbeiten zueinander?

Delvoye:

Wir mussten die Maschine durch einen Zaun vor den Tieren schützen, um Beschädigungen zu vermeiden. Ansonsten vertragen sich die Arbeiten gut miteinander. Beide betreffen den Zusammenhang zwischen Leben und Kunst. Die Schweine als auch die Maschine wurden ständig gefüttert. Es wirkte wie eine burleske Party, eine Freß- und Scheißparty. Es ging auch um das kuratieren von Kunst im ursprünglichen Sinne des Wortes „curare“: sich sorgen, pflegen. Wir haben den Boden, die Tiere, die Maschine geputzt. Und wir haben gekocht –in China haben die Menschen beim Kochen viel Spaß- und gemeinsam mit den Schweinen und der Maschine gegessen. Da war das Gefühl der Zeitverschwendung, aber die Gemeinschaftlichkeit war sehr schön. Es war wie eine Opfertgabe an die Götter.

Denker:

Planen Sie solche Ausstellungen auch in Belgien?

Delvoye:

Nein, Gesetzeslage erlaubt es nicht. Für die Behörden handelt es sich um Schweine und die dürfen China

nicht verlassen. Früher war das kein Problem, denn es gab kein Gesetz gegen die Tätowierung von Schweinen. Aber in Europa gibt es inzwischen neue Gesetze. Das Gesetz besagt das mit einem Schwein überhaupt nichts gemacht werden darf was nicht ausdrücklich durch das Gesetz erlaubt ist. Dann gibt es eine Liste mit furchtbaren Ausnahmen die im wesentlichen für die Nahrungsmittelindustrie geschaffen wurden: In Europa dürfen Schweine getötet und zerteilt werden, aber nicht tätowiert. Von einem Tag auf den anderen durfte ich keine Schweine mehr tätowieren. Es ist schon erstaunlich: im „freien“ Europa ist das Tätowieren von Scheinen verboten, im „totalitären“ China ist es erlaubt.

Denker:

Juristische Probleme ergeben sich öfter? Tim Steiner hat mir einiges dazu erzählt. Wenn ich richtig verstehe ist ein Kaufvertrag über seine eigene Haut illegal, aber er wird sie dem Sammler einfach testamentarisch versichern.

Delvoye:

Das ist aufregend. Hier greifen drei Kunsthandwerke ineinander: die Galerie, die „Tim“ verkauft hat. Das ist eine Sache für sich, einen Menschen zu verkaufen. Meine Aufgabe war das Tätowieren. Drittens war da der Jurist, der kreativ tätig wurde, ein wahrer Pablo Picasso seiner Kunst.

Denker:

Ansonsten arbeiten Sie zunehmend im Bereich der Architektur?

Delvoye:

Wir wollen führende Architekten zur Gestaltung von Vogelhäusern einladen. Das wird allerdings sehr teuer. Ansonsten haben wir viele eigene Projekte. Wir planen zum Beispiel ein Turm für Dubai, im Stil einer gotischen Kathedrale.

Denker:

Herr Delvoye, ich habe viel gelernt in diesem Gespräch, herzlichen Dank!

## Endnoten

1. Alle Bildrechte der gezeigten Arbeiten von Wim Delvoye liegen beim Künstler, wenn nicht anders angegeben.
2. Siehe dazu meinen Artikel „Geist und Verdauung“ in: *Essen, Aspekte der Medizinphilosophie*, Freiburg, Projekt Verlag, 2009 (in Arbeit).
3. Novalis, „Das theoretische Werk“, (Teplitzer Fragmente), in: Gerhard Schulz (Hg.), *Novalis Werke*, (1798), Vierte Auflage, München, Beck, 2001, S. 408.

4. Jessica Riskin, „The Defecating Duck, or, the Ambiguous Origins of Artificial Life“, in: *Critical Inquiry*, Vol. 29, Nr. 4, Summer 2003.
5. „Josefina Ayerza interviews Wim Delvoye“, in: lacandotcom, <http://www.lacan.com/frameXIX7.htm>, 30.09.2009, 12h.
6. Ebd.
7. Ebd.
8. Daniel Birnbaum und Anders Olsson, „An Interview with Jacques Derrida on the Limits of Digestion“, New York, e-flux, 2009, <http://www.e-flux.com/journal/view/33>, 28.09.09., 15h.

## Bibliographie

- Jean-Pierre Criqui, „Considerations on Sex, X-Rays and Pigs“, in: Wim Delvoye, Galerie Guy Bärtschi, Genève, 2008.
- Wim Delvoye, *Art Farming: 1997-2006*, Rectapublishers, 2007.
- Wim Delvoye, *Studies for Cloaca*, Rectapublishers, 2007.
- Wim Delvoye, *Pigs*, Cultureel Ambassadeur van Vlaanderen, 1999.
- Eugen van Vaerst, *Gastrosophie oder Lehre von den Freuden der Tafel*, Leipzig, Avenarius & Mendelsohn, 1851.

## Zusammenfassung

Verdauung gibt dem „guten“ Leben Form und Inhalt. Ähnlich wie Sexualität, Atmung und Nerventätigkeit, kann sie uns alle ethischen und epistemologischen Überzeugungen vergessen lassen. Bäuche sind Zentren des Stoffwechsels zwischen Oberfläche, Gewissen und Lebensform. Gelingende Verdauungskunst ist mehr als eine Spielerei mit Kot und Speise. Wo Wim Delvoye Kunst gestaltet, da werden Bäuche beachtet, da gibt es Einblick in die Grundlagen des sozialen Miteinanders, da verdauen Menschen und Schweine gemeinsam, da stößt Wittgensteins Spaten auf den harten Fels der Gewissheit, da feiert die Freiheit ein Fest!

## Autor

Christian W. Denker wurde am 17. Dezember 1965 in Hamburg geboren. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit am Institut für Philosophie an der Universität Wien leitet er Seminare zur Naturphilosophie; zum Begriff des ‚Lebens‘; zur Kritik der Lebenskunst, zur Umweltethik, u.a. Zuvor lehrte er mehrere Jahre mit Schwerpunkt Kunstästhetik am Fachbereich für Ästhetik und Kunstwissenschaft der Universität Paris-1 (Panthéon-Sor-



bonne). Neben seiner akademischen Tätigkeit arbeitet er als Redakteur für das ST/A/R-Printmedium Wien. 2009 organisierte er ein Philosophicum im Rahmen der Veranstaltung „Lebensform Wittgenstein“ im Haus-Wittgenstein, Wien. Mit Philosophie der Verdauung beschäftigt er sich seit 2007, insbesondere in seinen Artikeln, die er im Auftrag der Firma Trenka für die österreichische Medizinzeitschrift *Ärztewoche* schrieb. 2006 war er Co-Organisator der ST/A/R-Kunstversteigerung im Museum für Angewandte Kunst, Wien, 2005 des Kolloquiums *Juger l'art* an der Universität Paris-1. 2004 konzipierte er das europäische Ausstellungsprojekt „Transimages“, mit Partnern in Frankreich, Österreich, Italien und Schweden, unterstützt von der Europäischen Kommission. Seine Doktorarbeit zum Thema „Die gelebte Wirklichkeit in der Kunst von Jochen Gerz“ verteidigte er unter Anleitung von Dominique Chateau 2004, wiederum an der Universität Paris-1, wo er auch sein D.E.A.-Diplom (1997) und seine Matrise (1996) erworben hat. Zuvor studierte er Philosophie an der Universität Hamburg. Er veröffentlichte zahlreiche Artikel im deutschen, englischen und französischen Sprachraum und hielt Vorträge auf zahlreichen Konferenzen zu Ästhetik, Kunsttheorie, Umwelt, und Philosophie.

## **Titel**

Dr. Christian W. Denker, *Schöner verdauen mit Wim Delvoye*, in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2009 (12 Seiten), [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).